

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 172 (1893)

Artikel: [Texte]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

was die ganz Kumedt eigetlech z'bedütet het. Wenn Ehr meined, ich sei do here cho, da=n-Ehr mit mir chöned de Narre mache, denn sind Ehr uf em Holzweg. Seb chann i Eu scho säge!"

"Du wirst doch hoffetlech wüsse, was Du gester für en Inserat i 's Tagblatt igruckt hest!" seit de Schlegel und cha 's Lache fast nid verhebe.

"Was Inserat? Larifari! Ich weiß nüt vu me Inserat!" erwidere de Höbeli.

De Schriber Meier aber nimmt 's Tagblatt vu der Wand und liest lut, langsam und dütlech wie en Gerichtsaktuar:

"Reblinger Tagblatt vom 15. Juli: Anzeige und Empfehlung. Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er zur Bequemlichkeit seiner werthen Kunden jeden Vormittag von 9 bis 11 Uhr (an Montagen gewöhnlich bis 12 Uhr) beim Frühschoppen im Restaurant zum „Gambrinus“ zu treffen ist, woselbst Aufträge jeder Art zur promptesten Ausführung mit Dank entgegen genommen werden. Es empfiehlt sich bestens Hb. Höbeli, Schreinermeister in Reblingen."

Währenddem de Meier glese het, ist em Höbeli si Gsicht je länger je erstunter worde. Z'letzt springt er

uf und rüeft: „Da ist en infame Schwindel! E derigs Inserat stoht nid im Tagblatt inne!"

„Do chast selber luege“, seit de Meier und git ehm d'Zitig here.

Nichtig — de Höbeli meint fast, er dörf sine Auge nid traue — do stoht Alles schwarz uf wiß, mit eme schöne Rändli drumume, brezis eso, wie's de Meier glese het, ka Wort meh und keiz weniger!

Jetz ist ehm aber endlech d'Galle zum Ueberlaufe cho. Mitten abenand rißt er die Zitig, wurstlet d'Stuck z'sämme und wirft's wüethigi's Egg hindere.

E paar Auge macht er, daß Allesämme 's Lache vergoht, und schreit die Gsellschaft a: „Das goht denn aber über's Bohnelied! Do hört d'Gmüethlecht uf! Ihr, und niemert anderst, hend das Inserat igruckt. Das ist kan Spaß meh! Z'erst wüßed Ehr ein z'verleite, da me 's Gschäft vernochlässiget und all Vormittag i's Wirthshus hocket, und denn nochher tribed Ehr Schindlueder mit em und thüend ein öffetlech blamiere. I danke für derigi Kamerade! Ihr chönned mir gstohe werde mitsamt Euem Frühschoppe, Ihr trurige Feger!"

Mit dene Worte ist er, schneechridewiß im Gsicht vor Wildi, zur Thür us gschosse. — —

Vu dem Tag a ist de Schreinermeister Höbeli nümme zum Frühschoppe gange.

Großartiger Erfolg.

„Haben Sie ein gutes Mittel zur Beförderung des Haarwuchses?“ — „Hier dieser Haarbalsam ist unübertrefflich.“ — „Was kostet dieses Fläschchen?“ — „Fünf Franken.“ — „Fünf Franken? Das ist ja enorm, da stehen einem ja die Haare zu Berge.“ — „Da können Sie sehen, wie vortrefflich dies Mittel ist. Eben hatten Sie noch kein Haar auf dem Kopf, und jetzt fühlen Sie schon, wie Ihnen die Haare zu Berge stehen.“

Herausgeredet.

Gattin: „Sag' Heinrich, ich habe in Erfahrung gebracht, daß Du die Diensthoten der Herrschaften, die in Deine Musikalienhandlung kaufen kommen, in die Backen kneiffst. Was ist denn das?“ — Gatte: „Aber, Kind, nichts weiter als Geschäftskniffe!“

Der kleine Spekulant.

„Herr Lehrer, wenn sie mich bei der nächsten Prüfung zum Ersten machen, so gebe ich Ihnen einen halben Franken.“ — „Aber Adolf, wie kommst du auf einen solchen Gedanken?“ — „Weil mein Vater mir einen Franken versprochen hat, wenn ich der Erste werde und da könnten wir den Verdienst dann theilen.“

Aus der Volksschule.

Lehrer: „Wir haben den Satz gelesen, die Kartoffeln kommen sowohl im Thale als auch auf den Bergen fort. Kannst du dies nicht auch anders ausdrücken?“ — Der kleine Pepi (Sohn eines Landwirths): „Die Kartoffeln werden sowohl im Thal als auch auf den Bergen gestohlen!“

Mißverständnis.

Frau vom Hause: „Was sagen Sie zu diesem Regen?“ — Herr: „Ich glaube, er wird anhalten.“ — Tochter (dazu kommend): „Anhalten? Wer denn, Mama? Um mich?“

Unbegreiflich.

Herr: „Entschuldigen Sie, sind diese Schlangen giftig?“ — Bändiger: „Von Natur allerdings, aber ich breche ihnen die Giftzähne aus und dann werden sie unschädlich!“ — Herr: „Unbegreiflich! Meine Frau hat fast gar keine Zähne mehr und wird jeden Tag giftiger!“

Unbedacht.

Lehrer: „Du kannst das Gedicht nicht, Wilhelm; zur Strafe mußt Du es jetzt zehn Mal auswendig lernen.“